

11.2 Werte, Normen, Einstellungen zu Geschlecht und Familie

Sabine Diabaté,
Kerstin Ruckdeschel

Bundesinstitut für
Bevölkerungsforschung (BiB)

Der Zustand einer Gesellschaft lässt sich anhand vieler verschiedener Aspekte näher beschreiben, ein zentrales Element dabei ist die Familie. Sie ist im Sinne der Vereinten Nationen als »Grundeinheit der Gesellschaft« zu betrachten. In ihr findet die Sozialisation und Erziehung von Kindern statt, sie steht aber auch für die Verantwortung Erwachsener füreinander. Gleichzeitig lässt sich mit Blick auf Familien der gesellschaftliche Wandel besonders gut nachvollziehen. Über die vergangenen Jahrzehnte hat sich eine Vielfalt an familialen Lebensformen herausgebildet. Im Folgenden wird gezeigt, wie die verschiedenen Teilaspekte dieser Vielfalt in der Gesellschaft bewertet werden und welchen Stellenwert Kinder und Ehe heute haben. Auch die Frage, ob es noch typisch weibliche oder männliche Aufgaben in der Familie gibt, wird gestellt. Zusätzlich zu Geschlechterunterschieden wird nach weiteren zentralen sozialstrukturellen Merkmalen, zum Beispiel nach Bildung, differenziert. Hierfür werden die Daten der FReDA-Studie – dem deutschen familiendemografischen Panel – verwendet. ► [Info 1](#)

11.2.1 Der Wert von Kindern

Zunehmende Möglichkeiten der Lebensgestaltung für Frauen und Männer lassen die Frage aufkommen, welchen Stellenwert Kinder und Familie für Menschen in Deutschland haben. Gehören Kinder zu einem erfüllten Frauen- oder Männerleben dazu? Das ist besonders im Hinblick auf die 18- bis 50-Jährigen interessant, die sich noch im Familiengründungs- beziehungsweise Familienerweiterungsalter befinden.

Obwohl laut FReDA (2021) lediglich 10 % der Menschen zwischen 18 und 50 Jahren keine Kinder haben und keine Kinder wollen, hält nur eine Minderheit aller Befragten Kinder generell für unentbehrlich für ein erfülltes Leben. Dabei kann man von einer Gleichstellung der Geschlechter sprechen, denn die Häufigkeit der Zustimmung zu Aussagen über Frauen- und Männerleben unterscheidet sich nicht signifikant. Im Jahr 2021 stimmten nur 15 % der Befragten zwischen 18 und 50 Jahren der Aussage zu, dass ein Mann für ein erfülltes Leben Kinder brauche, und nur 16 %, dass dies für Frauen gelte. Umgekehrt lehnten 63 beziehungsweise 62 % diese Aussagen explizit ab. Noch 2005 und 2008/09 wurde

► Info 1

FReDA – Das familiendemografische Panel

Die wissenschaftliche Längsschnittstudie FReDA (»Family Research and Demographic Analysis«) befasst sich mit dem Thema Beziehungen und Familienleben in Deutschland. Dazu werden bundesweit zweimal im Jahr rund 30 000 repräsentativ ausgewählte Menschen zwischen 18 und 55 Jahren beziehungsweise ihre Partnerinnen und Partner befragt.

Der Fragenkatalog von FReDA greift auch Inhalte des »Generations and Gender Survey« (GGG) auf, was historische Vergleiche mit den Daten des GGS 2005 und 2008/09 ermöglicht.

Die erste FReDA-Erhebungswelle besteht aus drei Teilwellen (W1R, W1A, W1B). In diesem Kapitel wird auf Daten der Rekrutierungswelle W1R, zurückgegriffen, die 37 777 Befragte im Alter zwischen 18 und 50 Jahren umfasst und zwischen April 2021 und Juni 2021 erhoben wurde.

Weitere Informationen zu FReDA: Martin Bujard, Tobias Gummer, Karsten Hank et al., FReDA – Das familiendemografische Panel. GESIS, Köln 2023. ZA7777 Datenfile Version 4.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.14195>

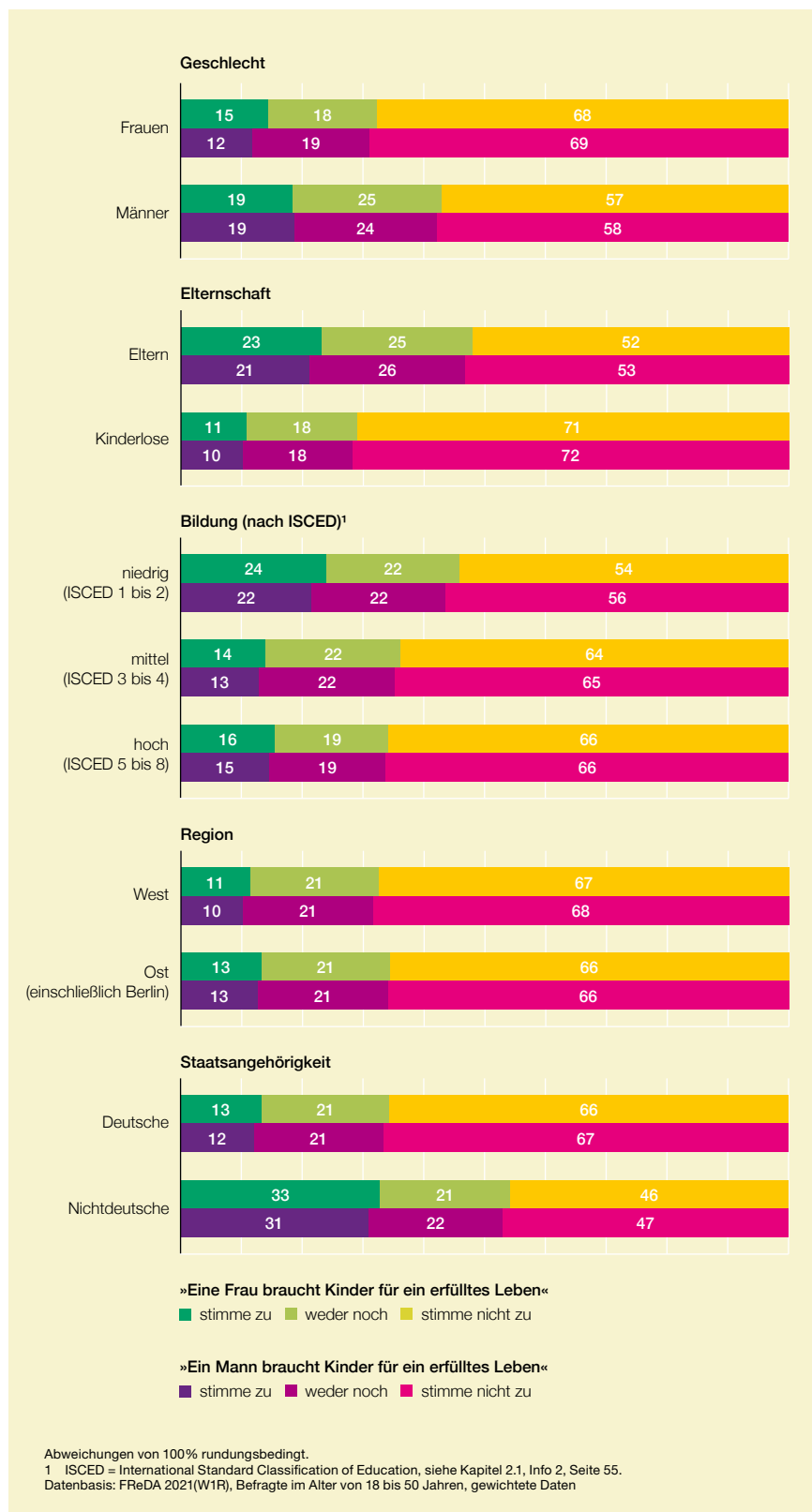
Frauen häufiger als Männern attestiert, dass für sie Kinder für ein erfülltes Leben notwendig seien. Die Zustimmung ging von 2005 auf 2008/09 für beide Geschlechter gleichermaßen zurück und näherte sich dann 2021 mit einem erneuten Rückgang, der für Frauen stärker ausfiel als für Männer, einander an. ► Abb 1

Erwartungsgemäß stimmten Eltern den Aussagen, dass Kinder zu einem erfüllten Leben dazugehörten, häufiger zu als Kinderlose. Zudem hielten Männer im Jahr 2021 Kinder für wichtiger für ein erfülltes Leben als Frauen, sowohl was das Leben einer Frau als auch das eines Mannes betrifft. Grund dürfte die Tatsache sein, dass sich Frauen im Zuge der Emanzipation gerade von der Zuschreibung zu »Kind und Küche« ablösen wollen. An den Zustimmungswerten wird ebenso sichtbar, dass Personen mit höherer formaler Bildung die Bedeutung von Kindern für ein erfülltes Leben als weniger wichtig betrachteten, was die größere Vielfalt an Lebensoptionen von Höhergebildeten widerspiegelt. Während sich zwischen den westdeutschen und den ostdeutschen Bundesländern keine signifikanten

► Abb 1 Gehören Kinder zu einem erfüllten Leben des Mannes/der Frau?
– Zustimmung in Prozent



► **Abb 2** Gehören Kinder zu einem erfüllten Leben des Mannes/der Frau?
Zustimmung nach sozialstrukturellen Merkmalen 2021 – in Prozent



Unterschiede zeigen, halten Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft Kinder sowohl für Frauen als auch für Männer für wesentlich wichtiger als Deutsche. ► **Abb 2**

11.2.2 Einstellungen zu Ehe und außerehelichen Lebensformen

Die aktuelle gesellschaftliche Debatte um Familie dreht sich auch um die Vielfalt von Lebensformen, die neben der klassischen Ehe von Mann und Frau mit eigenen Kindern in der Öffentlichkeit sichtbar werden und zahlenmäßig an Bedeutung gewinnen. Es stellt sich die Frage, inwiefern damit ein Bedeutungsverlust der Ehe einhergeht. Die Einstellungen zu diesem Themenkomplex werden anhand einer breiteren Palette von Aussagen und deren Entwicklung im Zeitverlauf dargestellt.

Auch wenn die Zahl der Eheschließungen seit Jahrzehnten zurückgeht, ist nur eine Minderheit der Bevölkerung zwischen 18 und 50 Jahren der Meinung, dass die Ehe eine überholte Einrichtung sei. Im Jahr 2021 stimmten 21 % der Befragten dieser Aussage zu, während 50 % sie ablehnten und 29 % keine Meinung dazu hatten. Allerdings ist bei der Ablehnung der Ehe zwischen 2005 und 2021 ein Anstieg von 16 auf 21 % zu verzeichnen. Gleichzeitig wird das dauerhafte unverheiratete Zusammenleben von der überwiegenden Mehrheit akzeptiert; im Jahr 2021 betrug die Zustimmung hierfür über 90 %. ► **Abb 3**

Trotz der Akzeptanz der Ehe ist weniger als die Hälfte der Bevölkerung der Meinung, dass sie eine lebenslange Verbindung darstellt, die nicht beendet werden sollte. Der Anteil an Befragten, der dieser Aussage zustimmte, ist von 39 % im Jahr 2005 auf 31 % im Jahr 2021 zurückgegangen. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung befürwortet, dass eine unglückliche Ehe geschieden werden darf, auch wenn Kinder betroffen sind. Der entsprechende Anteil schwankt im Zeitraum von 2005 bis 2021 zwischen 85 und 87 %, ist also stabil hoch. In diesem Kontext der Befürwortung der Ehe einerseits, aber der gleichzeitigen Ablehnung eines Alleingültigkeitsanspruchs andererseits stellt sich die Frage, inwiefern andere Lebensformen gesellschaftlich

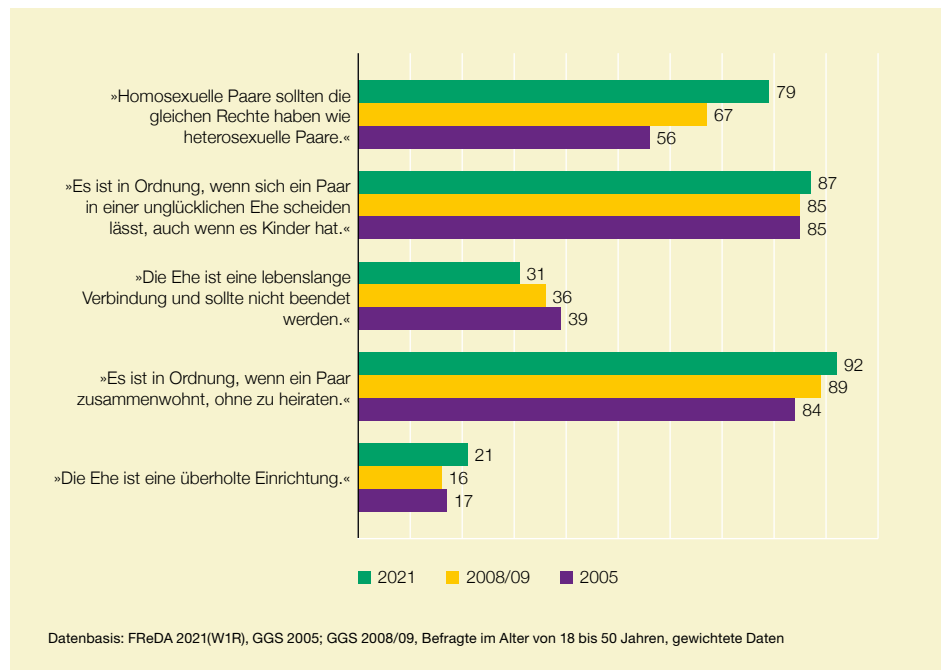
akzeptiert sind. Beispielhaft wird hier die Zustimmung zur Aussage »Homosexuelle Paare sollten die gleichen Rechte haben wie heterosexuelle Paare« gezeigt. Im Gegensatz zu den bisher dargestellten Werten und Einstellungen zeigt sich bei dieser Frage über die Zeit von 2005 bis 2021 ein starker Anstieg der Befürwortung. Während 2005 erst gut die Hälfte der Bevölkerung dieser Aussage zustimmte, waren es 2021 bereits knapp 80 %, was auf einen sehr starken Bewusstseinswandel verweist.

11.2.3 Einstellungen zu Geschlechterrollen

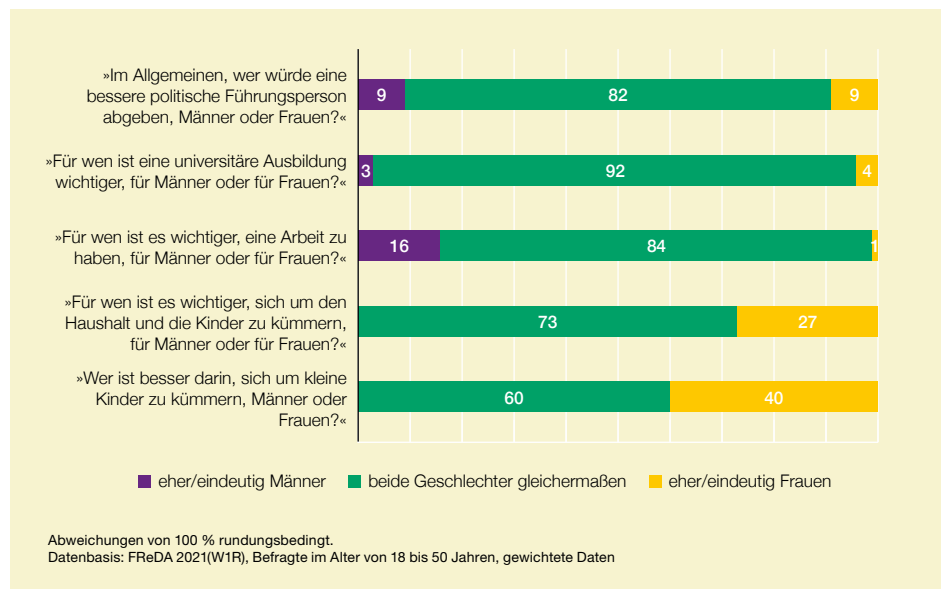
Die Überwindung geschlechtstypischer Rollenvorstellungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft steht im Mittelpunkt der heutigen Gleichstellungspolitik. Die systematische Erforschung der bestehenden Geschlechterverhältnisse in der Bevölkerungsforschung erlaubt, die gesellschaftliche Entwicklung hinsichtlich der Gleichstellung besser bewerten zu können. Mit den nachfolgenden Aussagen wird die Zustimmung zur geschlechtlichen Arbeitsteilung gemessen, also wie zum Beispiel die Familien- und Erwerbsarbeit zwischen Mann und Frau aus Sicht der Befragten verteilt werden soll. Anhand der Zuordnung zum jeweiligen Geschlecht lässt sich nachzeichnen, wie auf Gleichstellung zielende Denkweisen aktuell in Deutschland verbreitet sind.

Hinsichtlich der Bedeutung einer universitären Ausbildung und auch bei der Zuschreibung politischer Führungskompetenz wurden Männer und Frauen im Jahr 2021 gleich bewertet. Jeweils eine große Mehrheit der Befragten nannten hier beide Geschlechter. Allerdings war fast ein Sechstel der Befragten (16 %) der Ansicht, dass es für Männer wichtiger sei als für Frauen, eine Arbeit zu haben. Deutlich werden geschlechtsspezifische Unterschiede bei der familiären Aufgabenteilung: Insgesamt 40 % der Befragten schrieben Frauen zu, dass sie die bessere Betreuung für kleine Kinder seien. Dementsprechend fand rund ein Viertel der Befragten (27 %), dass es für Frauen wichtiger sei, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern. ► Abb 4

► Abb 3 Einstellungen zu Ehe, Scheidungen und anderen Lebensformen — Zustimmung in Prozent



► Abb 4 Einstellungen zu Geschlechterrollen 2021 — in Prozent



Die Einstellungen zur geschlechtlichen Aufgabenteilung unterscheiden sich sozialstrukturell kaum. Über alle in Abbildung 5 dargestellten Kategorien hinweg gaben um die 70 % der Befragten an, dass sich beide

Geschlechter gleichermaßen um Haushalt und Kinder kümmern sollten, gleichzeitig ordnete aber fast durchweg etwa ein Viertel der Befragten diese Aufgaben eher oder sogar eindeutig der Frau zu. ► Abb 5

► **Abb 5** Einstellungen zur Frage »Für wen ist es wichtiger, sich um den Haushalt und die Kinder zu kümmern, für Männer oder für Frauen?« nach sozialstrukturellen Merkmalen 2021 — in Prozent



11.2.4 Einstellungen zu Elternrollen

Geschlechterrollenvorstellungen zeigen sich auch darin, wie die Konsequenzen für die Eltern-Kind-Beziehung bewertet werden, wenn Mütter erwerbstätig sind. Rund ein Viertel aller Befragten (23 %) war der Ansicht, dass ein Kind unter sechs Jahren darunter leide, wenn seine Mutter arbeitet. Zudem sagten über ein Fünftel

der Befragten (21 %), dass Frauen sich allgemein stärker auf die Familie als auf den Beruf konzentrieren sollten. Demgegenüber war aber eine überwiegende Mehrheit (82 %) davon überzeugt, dass eine berufstätige Mutter eine genauso innige Beziehung zu ihrem Kind haben kann wie eine nicht erwerbstätige. Diese Bewertungen sind nur auf den ersten Blick widersprüchlich,

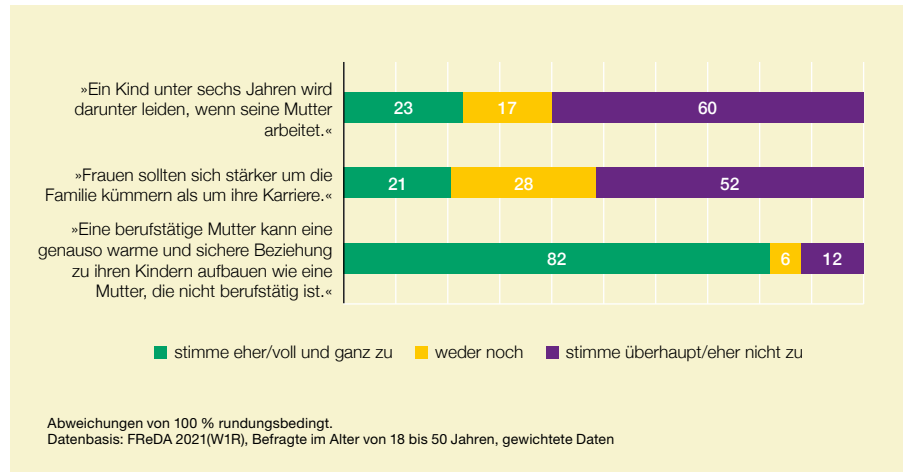
vielmehr bestätigt sich hier das weitverbreitete Leitbild der Teilzeit erwerbstätigen Mutter in Deutschland. ► [Abb 6](#)

Die Einstellung zur Müttererwerbstätigkeit und den antizipierten Folgen für die Familie hat sich im Zeitverlauf verändert. Anhand der Zustimmung zur Aussage »Ein Kind unter sechs Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet« zeigt sich an den Rändern eine interessante Verschiebung über die vergangenen Jahrzehnte und damit auch eine Veränderung der Geschlechterkultur: Während 2005 noch 42 % der Befragten der Meinung waren, dass ein Kind leide, war es 2021 nur noch knapp ein Viertel (23 %). Dementsprechend ist die Ablehnung dieser Aussage von vormals 42 % (2005) auf 60 % (2021) gestiegen. ► [Abb 7](#)

11.2.5 Fazit

Insgesamt zeigen sich über die Jahrzehnte teilweise erhebliche Verschiebungen der Normen und Werte hinsichtlich Ehe, Familie und Geschlechterrollen. Die Bedeutung von Kindern für ein erfülltes Leben hat im Lauf der Jahre abgenommen und sich für Frauen und Männer sukzessive angeglichen. Der Wert der Ehe ist im Zeitverlauf relativ stabil, bei gleichzeitig größer werdender Akzeptanz von Scheidungen und außerehelichen Lebensformen. Die stärkste Veränderung zeigt sich hinsichtlich einer zunehmenden Toleranz gegenüber homosexuellen Lebensformen. Für Geschlechterrollen ist festzuhalten, dass Frauen in ihrer akademischen Ausbildung und politischen Führungskompetenz nahezu genauso viel zugetraut wird wie Männern. In der familiären Sphäre jedoch ändert sich das egalitäre Bild, hier wird (immer noch) Frauen wesentlich häufiger als Männern die Verantwortung und auch die Kompetenz für Haushalts- und Erziehungsarbeit zugeschrieben. Fürsorgearbeit ist nach wie vor stark weiblich konnotiert, wenngleich die Müttererwerbstätigkeit heutzutage weniger kritisch gesehen wird als noch Mitte der 2000er-Jahre. Auch lässt sich eine voranschreitende Entwicklung zu mehr Gleichstellung feststellen.

► Abb 6 Einstellungen zu Elternrollen 2021 — in Prozent



► Abb 7 Zustimmung zur Aussage »Ein Kind unter sechs Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet« im Zeitverlauf — in Prozent

